

Fachhochschulen Gesundheit in der Schweiz



Befragung der Bachelor- Absolventinnen und -Absolventen am Ende des Studiums

Zusammenfassung der Ergebnisse
für die Absolventinnen und Absolventen
vom Sommer 2016

Ergotherapie

Ernährung und
Diätetik

Hebammen

Pflege

Physiotherapie

Medizinische
Radiologie-Technik

Fachhochschulen Gesundheit in der Schweiz

Die Fachhochschulen Gesundheit in der Schweiz sind in der Fachkonferenz Gesundheit zusammengeschlossen. Die Befragung der Bachelor-Absolventinnen und -Absolventen ist eine Initiative der Fachkonferenz Gesundheit.

FKG Fachkonferenz **Gesundheit** der Fachhochschulen der Schweiz



Berner Fachhochschule
Haute école spécialisée bernoise

Ernährung und Diätetik, Hebammen,
Pflege, Physiotherapie



Pflege



Pflege

Scuola universitaria professionale
della Svizzera italiana

SUPSI

Ergotherapie, Physiotherapie, Pflege



Ergotherapie, Hebammen, Pflege,
Physiotherapie



Fachhochschule Westschweiz
University of Applied Sciences and Arts
Western Switzerland



Pflege



Hebammen, Medizinische Radiologie
Technik, Pflege, Physiotherapie



Pflege



Ernährung und Diätetik, Hebammen,
Pflege, Physiotherapie,
Medizinische Radiologie Technik



Ergotherapie



Physiotherapie, Pflege



Pflege

Hintergrund

Die Fachhochschulen Gesundheit in der Schweiz interessieren sich dafür, was ihre Absolventinnen und Absolventen nach dem Studium machen, wie sie den Berufseinstieg geschafft haben und wie es ihnen im Berufsleben geht.

Deshalb befragen sie während drei Jahren (2016–2018) sämtliche Absolventen/-innen am Ende des Studiums und ein Jahr nach der Diplomierung mit einem Online-Fragebogen.

Im Zentrum der ersten Befragung am Ende des Studiums stehen

- die im Studium erworbenen Kompetenzen,
- die Erwartungen an den zukünftigen Beruf,
- die Pläne für die Zeit nach der Diplomierung sowie
- die Gesundheit.

In der zweiten Befragung ein Jahr nach der Diplomierung interessiert,

- wo und was die Absolventen/-innen arbeiten,
- welche Kompetenzen sie im Beruf brauchen,
- welche Erwartungen in Erfüllung gingen und
- wie es um die Gesundheit der jetzt Berufstätigen steht.

Die Fachhochschulen Gesundheit brauchen diese Informationen

- um das Studium zu verbessern, indem sie die Kompetenzen besser auf die Anforderungen im Berufsleben abstimmen
- für die Gesundheitsförderung und Prävention während des Studiums.

Die Arbeitgeber erfahren mit dieser Studie,

- welche Erwartungen die jungen Gesundheitsfachleute an ihren Beruf haben und
- was sie für die Gesundheitsförderung und Prävention am Arbeitsplatz tun können.

Arbeitgeber können mit diesen Informationen Massnahmen ergreifen, damit Gesundheitsfachleute ihren Beruf mit Freude und möglichst lange ausüben können.

Diese Befragung wird vom Bund im Rahmen der Projekte gegen den Fachkräftemangel im Gesundheitswesen finanziell unterstützt.

Die erste Erhebung 2016

An der ersten Erhebung im Sommer 2016 haben sämtliche Fachhochschulen Gesundheit in der Schweiz teilgenommen. Das sind in der Deutschschweiz die Fachhochschulen von Bern, St. Gallen und Zürich, im Tessin die Scuola universitaria professionale della Svizzera italiana und in der Romandie die Teilschulen der Haute Ecole Spécialisée de la Suisse occidentale HES-SO.

Im Sommer 2016 haben 965 von 1672 angeschriebenen Absolventen/-innen teilgenommen; das entspricht einer Rücklaufquote von 58 %. Tabelle 1 zeigt, welche Berufe aus welcher Sprachregion teilgenommen haben.

Tabelle 1: Absolventen/-innen der ersten Erstbefragung: Beruf und Sprachregion

	Deutschschweiz	Romandie	Tessin	Total
Ergotherapie	40	33	11	84
Ernährung und Diätetik	40	24	0	64
Hebammen	64	17	0	81
Pflege Grundständig	106	325	49	480
Pflege für Diplomierte	25	0	0	25
Physiotherapie	154	34	21	209
Radiologie	0	22	0	22
Total	429	455	81	965

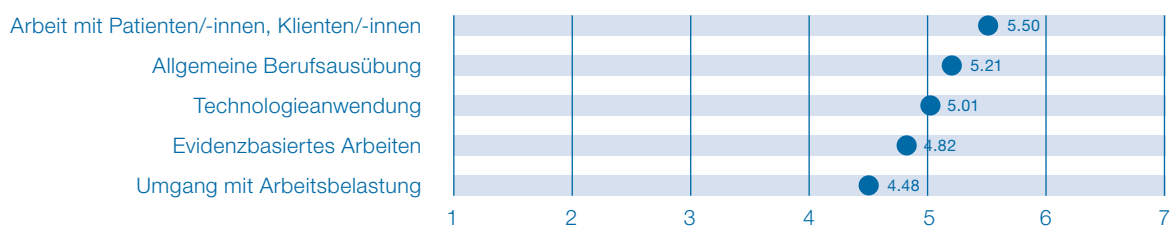
Die Pflege ist die grösste Berufsgruppe, was damit zu tun hat, dass in der Romandie alle Pflegenden das Bachelorstudium durchlaufen. In der Deutschschweiz und im Tessin gibt es noch andere Ausbildungswege in der Pflege. Ein Spezialfall ist der Bachelorstudiengang für diplomierte Pflegenden, den es nur in der Deutschschweiz gibt. Dieser ist für diplomierte Pflegefachkräfte, die in einem verkürzten Studium den Bachelor machen. Die kleinste Berufsgruppe ist die Radiologie, die nur in der Romandie an der Fachhochschule ausgebildet wird.

Ergebnisse der Erstbefragung 2016

Im Studium erworbene Kompetenzen: die Arbeit mit Patienten/-innen/Klienten/-innen ist Spitze

Die Absolventen/-innen schätzten am Ende des Studiums ein, wie ausgeprägt die Kompetenzen waren, die sie im Studium erworben hatten. Die Skala reichte von 1= überhaupt nicht bis 7= in sehr hohem Masse. 23 Fragen zielten auf fünf Kompetenzbereiche, die zu Skalen zusammengefasst wurden. Die Ergebnisse zeigt Abbildung 1.

Abbildung 1: Erworbene Kompetenzen: Mittelwerte der Selbsteinschätzung (Erstbefragung 2016, N= 935–940)



Am höchsten schätzten die Absolventen/-innen ihre Kompetenzen für die Arbeit mit Patienten/-innen und Klienten/-innen ein. Das beinhaltet das Bestimmen, Ausführen und Bewerten von zweckmässigen Interventionen sowie die Kommunikation und Beziehung mit Patienten/-innen und Klienten/-innen.

Die Allgemeine Berufsausübung beschreibt das Zurechtfinden im Gesundheitswesen, die Team- und interprofessionelle Zusammenarbeit, die Übernahme von Verantwortung, sowie das Organisieren und Reflektieren der eigenen Arbeit.

Die Anwendung von Technologien umfasst den Umgang mit Medizinaltechnologien wie Mess- und Therapiegeräte als auch IT, z.B. Computer, elektronische Patientendossiers.

Evidenzbasiertes Arbeiten meint das Recherchieren, Bewerten und Anwenden von wissenschaftlichen Ergebnissen.

Der Umgang mit Arbeitsbelastung beinhaltet das kostenbewusste Arbeiten unter Zeitdruck sowie den Umgang mit körperlichen und psychischen Belastungen der Berufstätigkeit.

Die Ergebnisse zeigen, dass im Bachelorstudium die Arbeit mit Patienten/-innen/Klienten/-innen im Zentrum stand und die Absolventen/-innen am Ende des Studiums das Gefühl hatten, gut für die Berufsausübung gerüstet zu sein. Der Umgang mit der Arbeitsbelastung wurde am niedrigsten eingeschätzt. Das hängt sicher damit zusammen, dass dieser mehr ‚on the job‘ erworben werden kann als in einem Studium.

Zwischen den Berufen gab es einige geringfügige Unterschiede, die sich erklären lassen. So schätzten die Medizinisch-technischen Radiologen/-innen ihre Kompetenzen in der Technologieanwendung höher ein als die anderen Gesundheitsberufe.

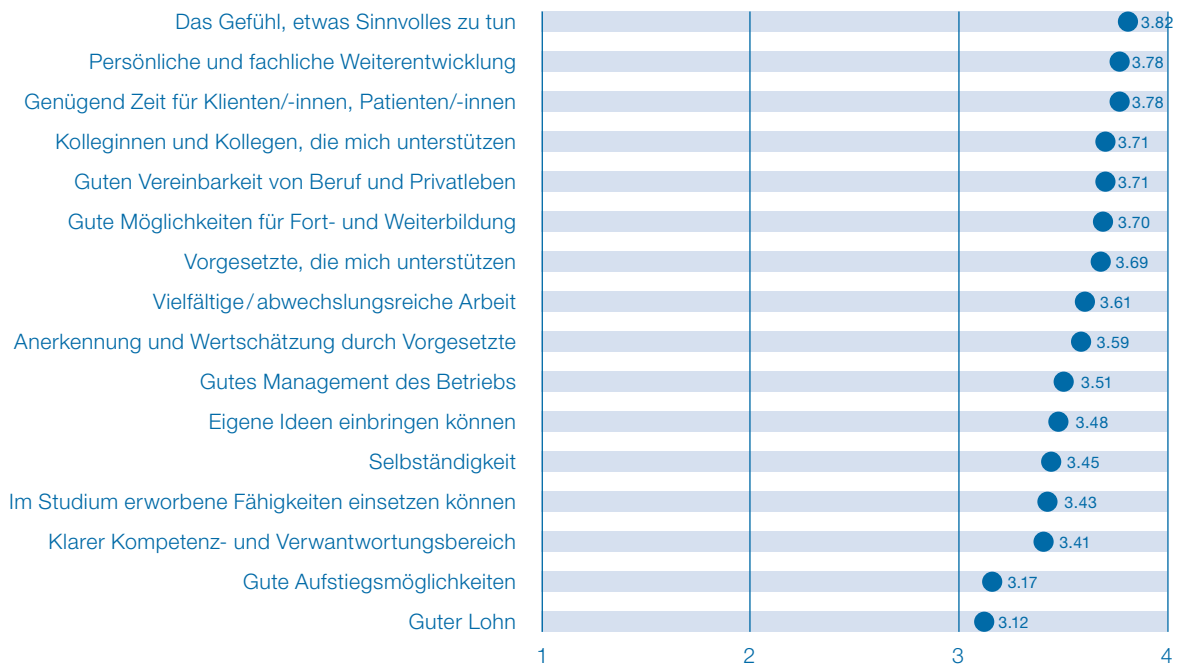
Ob die richtigen Kompetenzen für die Berufsausübung vermittelt wurden, kann erst die Zweiterhebung zeigen. Dort wird gefragt werden, in welchem Masse die vermittelten Kompetenzen im Berufsleben auch benötigt werden. Richtig spannend werden diese Ergebnisse also erst, wenn möglichst alle Absolventen/-innen auch an der Zweiterhebung mitmachen.

Erwartungen an den zukünftigen Beruf:

Sinnvolle Arbeit und Weiterentwicklung wichtiger als Geld und Karriere

Die Absolventen/-innen gaben zu 16 Erwartungen an den zukünftigen Beruf an, wie wichtig Ihnen diese sind (1= unwichtig, 2= eher unwichtig, 3= eher wichtig, 4= sehr wichtig). Abbildung 2 zeigt, dass sämtliche Bereiche im Durchschnitt mindestens ‚eher wichtig‘ waren, wobei die Karrieremöglichkeiten und ein guter Lohn die tiefsten Werte erzielten (vgl. Abbildung 2).

**Abbildung 2: Erwartungen an den zukünftigen Beruf
(Erstbefragung 2016, N= 923–938)**

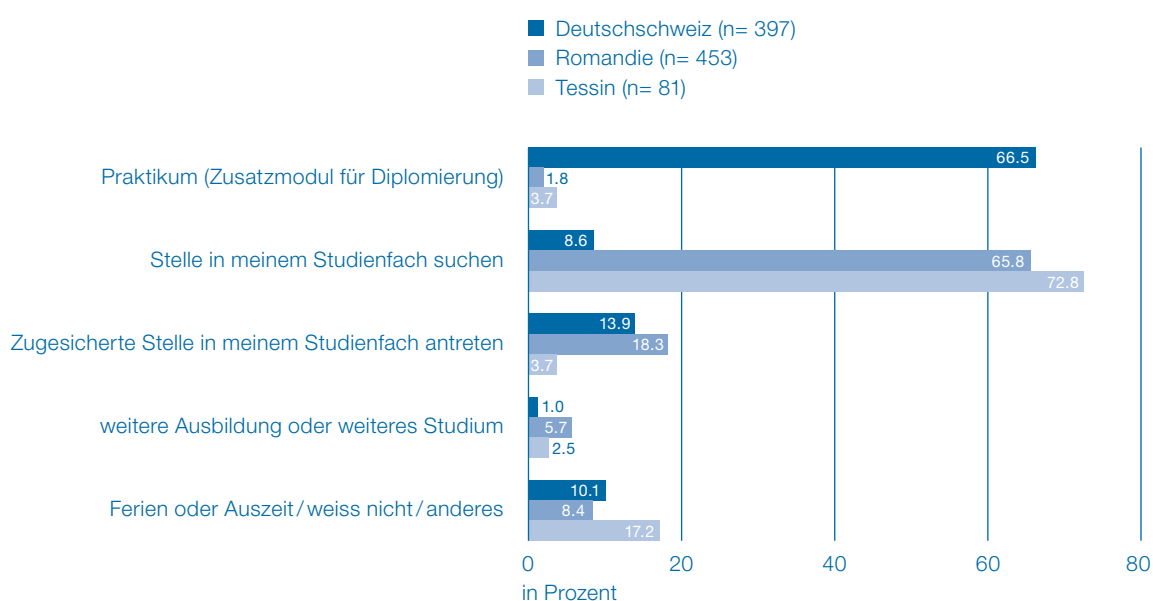


Für die jungen Gesundheitsfachkräfte waren Sinn, persönliche Entwicklung und das Wohl der Patienten/-innen/Klienten/-innen wichtiger als Geld und Karriere. Ob sich diese Erwartungen erfüllen werden, kann erst nach der Zweitbefragung im Herbst 2017 berichtet werden. Dort können die Teilnehmer/-innen angeben, ob diese Erwartungen auf die gegenwärtige Berufssituation auch zutreffen.

Pläne nach der Diplomierung: Unterschiede zwischen Deutschschweiz und Romandie/Tessin

Welche Pläne hatten die Absolventen/-innen am Ende des Studiums für die Zeit nach der Diplomierung? In der Deutschschweiz müssen die meisten Absolventen/-innen nach der Bachelorarbeit ein Zusatzmodul von 4-10 Monaten absolvieren, bevor sie die Berufsbefähigung und das Diplom erhalten. Deshalb zeigen sich hier grosse Unterschiede zwischen den Sprachregionen (vgl. Abbildung 3). In dieser Auswertung wurden die diplomierten Pflgenden nicht eingeschlossen, da sie das Studium berufsbegleitend machten, also schon im Erwerbsleben standen.

Abbildung 3: Zukunftspläne der Absolventen/-innen nach Region (Erstbefragung 2016, grundständige Studiengänge; Prozentangaben)



In der Deutschschweiz planten wie erwartet die meisten Absolventen/-innen ein Praktikum zu absolvieren. In der Romandie und im Tessin hatte die Mehrheit vor, eine Stelle im abgeschlossenen Studienfach zu suchen. Nur wenige hatten schon eine zugesicherte Stelle oder andere Pläne.

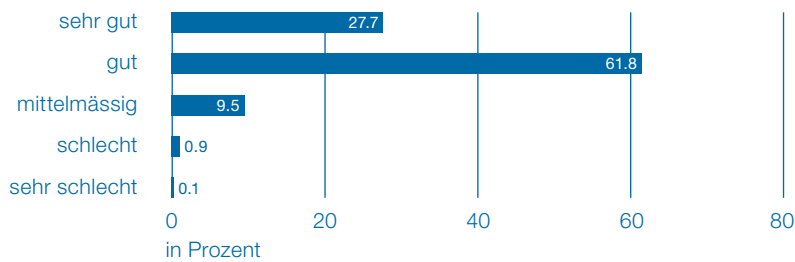
Die Zweitbefragung wird wiederum zeigen, ob die Pläne realisiert werden konnten.

Von den 32 diplomierten Pflgenden hatten 14 vor, an der gleichen Stelle weiterzuarbeiten, 11 eine neue Stelle anzutreten, 4 planten eine weitere Ausbildung und 3 wussten es noch nicht genau.

Gute Gesundheit trotz häufiger Beschwerden im letzten Studienjahr

89.5 % der Absolventen/-innen beurteilten den eigenen Gesundheitszustand als gut oder sehr gut, nur ein Prozent fand, dieser sei schlecht oder sehr schlecht (vgl. Abbildung 4).

Abbildung 4: Subjektiv eingeschätzter Gesundheitszustand (Erstbefragung 2016; N= 958)

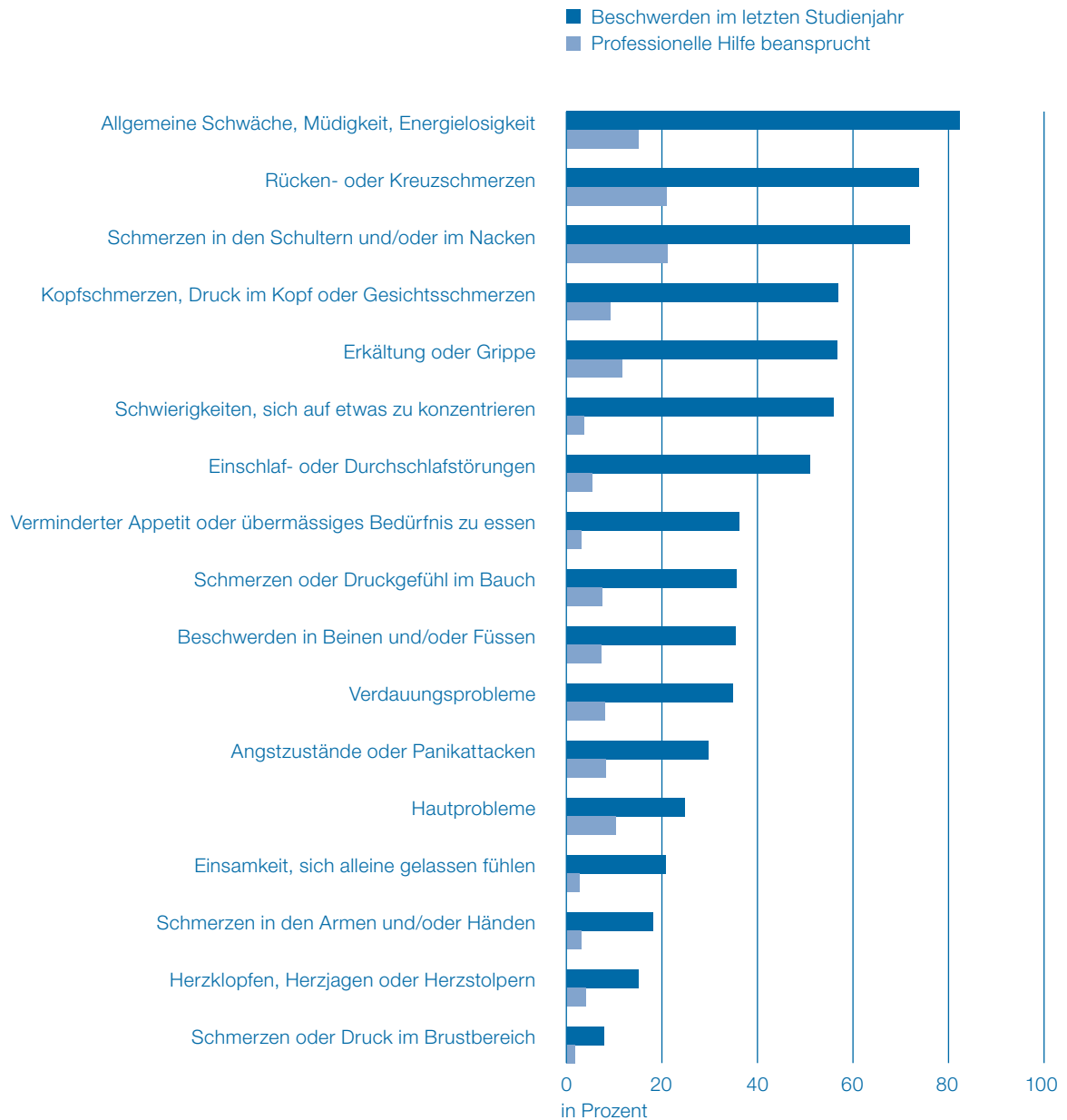


Trotzdem: Mehr oder weniger gravierende Beschwerden waren auch bei Studierenden der Gesundheitsberufe häufig. In Abbildung 5 zeigen die dunkelblauen Balken, welche Beschwerden die Absolventen/-innen im letzten Studienjahr zumindest einmal hatten.

Über 80 % berichteten über allgemeine Schwäche, Müdigkeit, Energielosigkeit, über 70 % über Schmerzen im Rücken-, Schulter-, Nackenbereich. Zwischen 50 % und 60 % hatten Kopfschmerzen, eine Erkältung/Grippe, Konzentrationsschwierigkeiten oder Schlafprobleme.

Meist waren die Beschwerden jedoch nicht so schwerwiegend, dass dafür professionelle Hilfe (Therapeut/-in, Arzt/Ärztin) nötig war. Die hellblauen Balken in Abbildung 5 zeigen, wie oft für die einzelnen Beschwerden professionelle Hilfe im letzten Studienjahr in Anspruch genommen wurde. Offensichtlich handelte es sich bei den meisten Beschwerden um vorübergehende Episoden, die nicht gravierend waren. Eine Ausnahme sind die Beschwerden in Nacken, Schultern und Rücken: über 20 % der Absolventen/-innen beanspruchten deswegen professionelle Hilfe.

Abbildung 5: Beschwerden im letzten Studienjahr (Erstbefragung 2016, N= 965)



Viele Absolventen/-innen gaben an, dass sie ihre Beschwerden zumindest teilweise mit dem Studium in Verbindung brachten. Gerade bei der allgemeinen Schwäche, Müdigkeit, Energielosigkeit war dies sehr oft der Fall. Das kann mit dem Zeitpunkt der Befragung erklärt werden: sie fand am Ende des letzten Semesters statt, einer Zeit mit zahlreichen Prüfungen. Bei der detaillierten Analyse und Interpretation dieser Ergebnisse muss dies mitberücksichtigt werden.

Diese Daten werden die Grundlage bilden für weitere Projekte der Gesundheitsförderung und Prävention an Fachhochschulen.

Ausblick: wie geht es weiter?

Die Teilnehmer/-innen dieser ersten Umfrage erhalten im Herbst 2017 eine E-Mail für die Zweitbefragung. Die Erkenntnisse aus der Zweitbefragung machen die Studie zum Berufseinstieg erst richtig spannend, weil wir dann herausfinden können,

- ob die erworbenen Kompetenzen mit den im Berufsleben benötigten übereinstimmen,
- ob die Erwartungen an den Beruf in Erfüllung gingen,
- ob sich Gesundheit und Beschwerden im Berufsleben geändert haben, und
- wo die Absolventen/-innen ein Jahr nach der Diplomierung arbeiten.

Ihre Rückmeldung ist wichtig

Deshalb bitten wir alle Absolventen/-innen an der Zweitbefragung ab Herbst 2017 wieder teilzunehmen. Nur so können die Ergebnisse wichtige Hinweise für die Gestaltung des Studiums und der Arbeitsbedingungen im Berufsfeld liefern. Davon werden auch die Teilnehmenden der Zweitbefragung profitieren.

Diese Befragung wird mit den Absolventen/-innen der Jahre 2017 und 2018 wiederholt. Die Fragebogen der drei Erhebungswellen werden anonymisiert und gemeinsam ausgewertet. Die Datenbasis wird damit gross genug für aussagekräftige Ergebnisse.

Die Fachhochschulen Gesundheit in der Schweiz interessieren sich auch mit anderen Projekten für das Wohlergehen der Gesundheitsfachkräfte in der Schweiz. Dafür laufen derzeit mehrere Forschungsprojekte. Diese bilden die Grundlage für die Gründung eines Kompetenzzentrums, das den Fachkräftemangel in den Gesundheitsberufen untersuchen und reduzieren will. Weitere Informationen zu diesem Competence Network Health Workforce sind zu finden unter:

<https://www.gesundheit.bfh.ch/de/forschung/pflege/cnhw.html>



Für das Projektteam:

Thomas Bucher und Godela Dönnges (Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW)

Andrea Mahlstein (Berner Fachhochschule BFH)

Heidi Zeller (Fachhochschule St. Gallen)

Iren Bischofberger (Kalaidos Fachhochschule)

Luca Scascighini (Scuola universitaria professionale della Svizzera italiana, SUPSI)

Blaise Guinchard (Haute Ecole Spécialisée de la Suisse occidentale; HES-SO)

Autor: Thomas Bucher

Für Fragen, Kommentare oder Anregungen schreiben Sie an:

absolventen.gesundheit@zhaw.ch